

unbekanntes biographisches Material über die Führer des polnischen Aufstands und die Spitzen der russischen Verwaltung in Warschau. Diese Edition ist nicht nur ein wichtiger Beitrag zur polnischen Geschichte, sie stellt darüber hinaus die politische, Sozial- und Geistesgeschichte Ostmitteleuropas und ihre Verflechtung mit den benachbarten Räumen auf eine breitere Basis.

Oldenburg i. O.

Stefan Hartmann

Employment-Seeking Emigrations of the Poles World-Wide XIX and XX C.

Hrsg. von Celina Bobińska und Andrzej Pilch. (Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego, Bd CCCXVII, Prace Polonijne, H. 1.) Państwowe Wydawnictwo Naukowe, Nakładem Uniwersytetu Jagiellońskiego. Krakau 1975. 194 S., 3 Ktn i. Anh.

Wie bereits das an anderer Stelle besprochene Beispiel der Auswanderung aus den im Wiener Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern zeigt¹, ist es selbst bei den für die einzelnen Zeiträume vorliegenden statistischen Angaben nicht leicht, die Volkszugehörigkeit der Auswanderer aus den seinerzeitigen einzelnen Ländern der österreichischen Reichshälfte anzugeben, da es eine Nationalitätenstatistik der Auswanderung zumeist gar nicht gibt und lediglich auf Grund der Herkunft aus den volklichen Siedlungsräumen auf die Volkszugehörigkeit geschlossen werden kann. Um so schwieriger ist dies für einen Staat wie Polen, der sich seit seiner Neugründung über ehemalige russische, reichsdeutsche und österreichische Territorien erstreckt und der seit 1945 flächenmäßig weit nach Westen verschoben wurde. Gleichwohl hat eine Reihe polnischer Bevölkerungsstatistiker und Soziologen — Zbigniew Stankiewicz, Adam Galos und Kazimierz Wajda, Andrzej Pilch, Zbigniew Landau, Halina Janowska, Andrzej Świątkowski und Czesław Łuczak — den Versuch unternommen, in eigenen Beiträgen den Erscheinungsformen der polnischen Auswanderung in den einzelnen heutigen Staatsteilen der Volksrepublik Polen nachzugehen, und gewiß auch bestmögliche Ergebnisse erzielt, die Celina Bobińska in ihrer Einführung (S. 7—26) zusammenfaßte und nach wissenschaftlichen Grundsätzen und Erkenntnissen übersichtlich darlegte und kommentierte.

Die Bedeutung der Erforschung von Wanderungsbewegungen in aller Welt für die Historiographie, vor allem auf Grund der Anregungen von F. Thistlethwaite, der die weit überwiegend nach Amerika gerichtete Überseewanderung aus Europa im 19. und 20. Jh. untersuchte², war bereits auf dem internationalen Kongreß 1960 in Stockholm erkannt und klar herausgestellt worden. Eine Reihe eingehender wissenschaftlicher Untersuchungen befaßte sich seither mit dem durch die jeweiligen besonderen Voraussetzungen und Anlässe unterschiedlichen Charakter, der Typologie der einzelnen Wanderungsbewegungen, so A. Akerman in seiner Abhandlung über die Projekte und vorrangigen Untersuchungsmethoden in der schwedischen „Historisk Tidskrift“ (1970), T. Brindley sowohl in „Migration and Economic Growth“ (Cambridge 1959) als auch in „International Migration and Economic Development“ (Paris 1961, UNESCO). Es kann hier auch noch auf die Diskussion über die Typologie der Auswanderungsbewegungen hingewiesen werden, die bei dem 1974 in Wuppertal veranstalteten Kolleg der Internationalen Kommission über die Ge-

1) H. Chmelar: Höhepunkte der österreichischen Auswanderung, Wien 1974, bespr. in: ZfO 25 (1976), S. 550—553.

2) Veröffentlicht in: XI^e Congrès International de Sciences Historiques, Rapports V, Upsala 1960.

schichte der sozialen Bewegungen und Strukturen stattfand, und schließlich darauf, daß im Jahr 1975 auf der Konferenz in San Francisco das Problem der Einwanderung in die USA eingehend erörtert wurde. Ohne Zweifel ist die vorliegende Publikation der Krakauer Universität als ein polnischer Beitrag zu diesem außerordentlich interessanten Problem zu bewerten, auch wenn dieser, was nicht weiter verwundern kann, marxistischer Darstellungsweise entspricht.

Im wesentlichen lassen sich die historisch gewordenen Auswanderungsbewegungen auf dem Gebiete der heutigen Volksrepublik Polen unterscheiden in durch wirtschaftliche Faktoren hervorgerufene, mehr oder weniger freiwillige Emigration, die vorwiegend von wirtschaftlich unterentwickelten Gebieten in industriell bereits weitgehend erschlossene Länder führte, und in politische Emigrationsbewegungen. Zu letzteren werden von Celina Bobińska die durch die Zarenherrschaft hervorgerufenen freiwilligen Auswanderungen besonders nach den polnischen Aufständen von 1830/31 und 1863 gezählt, die Zwangs-Emigration, die besonders den polnischen Aufständen folgte und sich vor allem in der Verbannung nach Sibirien äußerte, streng genommen aber damals noch eine innerstaatliche Binnenwanderung war, die kriegszeitlichen Migrationen während des Ersten und während des Zweiten Weltkrieges und die in der polnischen Darstellung als „transfers“ ausgegebenen mehr oder weniger zwangsweise erfolgten Aussiedlungen nach dem Ersten Weltkrieg, besonders aber nach dem Zweiten Weltkrieg, als sie zumindest während der Jahre 1945—1947 den Charakter von Vertreibungsaktionen besaßen. In dem Beitrag von Czesław Łuczak befaßt sich dieser auch noch mit den Deportationen und Rekrutierungen polnischer Arbeitskräfte nach Hitlerdeutschland — von den Deportationen von Polen und polnischen Juden nach dem Osten 1939—1941 und nach 1944 ist jedoch nirgendwo die Rede.

Mit den Auswanderungsbewegungen aus wirtschaftlichen Gründen befassen sich vor allem die Beiträge von Andrzej Pilch, Zbigniew Landau, Halina Janowska und Andrzej Świątkowski. Pilch, der die Bevölkerungsbebewegungen aus Galizien behandelte, kommt mit denselben statistischen Hilfsmitteln im wesentlichen zu den gleichen Ergebnissen wie der Österreicher Chmelar. Andrzej Świątkowski, der sich mit dem USA-Einwanderungsgesetz und der Einwanderungssituation auf dem Arbeitsmarkt befaßt, teilt mit, daß die Einwanderung in die USA bis zum Jahre 1830 von seiten der Behörden nicht kontrolliert, hernach aber durch Gesetze beschränkt wurde. Von 1921 ab erfolgte die jährliche Einwanderung nach einem staatenweise differenzierten Quotensystem, das bis 1965 praktiziert wurde. Es bevorzugte Nord- und Westeuropäer einschließlich des deutschen Elements und schränkte die Einwanderung aus Süd- und Osteuropa ein. Bis zum Jahre 1890 stellte die weitaus überwiegende Mehrheit der Einwanderer in die USA Nord- und Westeuropa (einschl. des Deutschen Reiches), doch zeigte sich in der Dekade von 1891—1900 mit 52 v. H. erstmals ein Übergewicht der ost- und südeuropäischen Einwanderer; es stieg in der darauffolgenden Dekade auf 71 v. H. und fiel im Zeitraum von 1911—1920 auf 59 v. H. Der Rückgang der Einwanderung aus Nord- und Westeuropa hatte mit der rasch fortschreitenden Industrialisierung vor allem des Deutschen Reiches zu tun. Andererseits waren Einwanderer aus Süd- und Osteuropa in den meisten Fällen nicht als Industriearbeiter qualifiziert, so daß sie in den Stahlwerken, in den Automobilfabriken, in der metallurgischen Industrie, in den Kohlebergwerken und in der Textilindustrie Amerikas nur als Hilfsarbeiter tätig werden konnten. Gleichwohl galten beispielsweise in Cleveland polnische Einwanderer als besonders geeignete Gießereiarbeiter. Zahl-

reiche Polen fanden Zugang zur Automobilindustrie in Detroit. Eine besondere Rolle spielten polnische Einwanderer in den Autowerkstätten von Ford und bei den General Motors. Am 19. Februar 1891 wurde in New York ein polnisches Einwanderungskomitee gegründet, die „Saint Joseph's Charity Organization Society for Polish Immigrants“. Es unterrichtete polnische Einwanderer über die Lage auf dem Arbeitsmarkt und über Unterkunftsmöglichkeiten. Infolge des vor allem durch das Quotensystem verursachten Rückganges polnischer Einwanderer verlor diese Einrichtung jedoch an Bedeutung. Das polnische Einwanderungskomitee, das am 7. Februar 1947 gegründet wurde, verfügte jedoch über moralische und finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten für polnische Einwanderer, so daß der Zustrom polnischer Emigranten gemeistert und vor allem in die Landwirtschaft abgeleitet werden konnte. Ingenieure, Doktoren, medizinische Assistenten fanden zumeist gleich Wiederbeschäftigung in ihrem Beruf. Um jeder Diskriminierung begegnen und ihre Interessen besser wahrnehmen zu können, schlossen sich auch die Polen in Vereinen und Verbänden zusammen, so beispielsweise Angehörige der Intelligenz in der „Kósciuszko Foundation“. Die amerikanische Polonia gewann auch politische Bedeutung.

Noch vor der Jahrhundertwende wurden neben den USA noch Brasilien, Argentinien und vor allem auch Kanada bevorzugte Einwanderungsländer für Polen, so daß vor dem Ersten Weltkrieg die Zahl der Auslandspolen in den USA auf etwa 3 Mill., in Brasilien auf 115 000, in Kanada auf 45 000 und in Argentinien auf 30 000 geschätzt wurde. Nach der Volkszählung im Jahre 1940 lebten in den USA 3 350 000 Polen, von denen etwas weniger als eine Million noch in ihrer europäischen Heimat geboren war. Die polnische Kolonie in Brasilien umfaßte 115 000 bis 150 000 Personen, jene in Kanada (1941) ungefähr 160 000 und in Argentinien (1942) mehr als 110 000.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen allein zwischen 1945 und 1950 über 120 000 Polen in die USA, „in den meisten Fällen nicht direkt aus Polen selbst“. Es handelte sich dabei vor allem um Angehörige der Anders-Armee und um „displaced persons“, welche die Freiheit des Westens der Rückkehr in die kommunistisch gewordene Heimat vorzogen. Die Zahl der „gebürtigen Polen“ wurde im Jahre 1950 mit 860 000 und im Jahre 1960 mit nur noch 580 000 angegeben. Zweifellos schreitet auch bei den Auslandspolen mit der Integration in das Aufnahmeland die Assimilierung beständig fort, besonders bei den sozial aufsteigenden Schichten. Die Zahl der in der zweiten Generation bereits in den USA lebenden Polen wurde mit über 2,3 Mill. angegeben. Halina Janowska glaubt selbst, daß die Zahl von über 6 Mill. Polen in den USA viel zu hoch gegriffen scheint und daß man allenfalls nur von „Personen polnischer Herkunft“ sprechen könne. Die Zahl der Auslandspolen in Kanada wurde im Jahre 1960 auf mehr als 250 000 geschätzt, jener in Brasilien auf 200 000 und jener in Argentinien auf über 150 000.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Großbritannien ein neues polnisches Auslandszentrum. Ende 1944 sind über 250 000 Polen in das Vereinigte Königreich gekommen, doch ist die Mehrzahl davon hauptsächlich nach Kanada, Argentinien und Australien ausgewandert. Australien ist gleich England ein Zufluchtsland polnischer Einwanderer geworden; sie sind zumeist Mitkämpfer der westlichen Alliierten in Italien und anderwärts gewesen. In Frankreich, aus dem von 1946 bis 1948 über 100 000 Polen repatriiert wurden, lebten im Jahre 1960 annähernd noch 250 000 Polen, in Belgien 40 000. In der Schweiz, in Österreich, Dänemark, in den Niederlanden und in den südamerikanischen Staaten Uruguay, Venezuela, Bolivien sowie auf Neuseeland gab es zwar auch polnische

Kolonien, die aber jeweils nur wenige tausend Personen umfassen. In der Bundesrepublik Deutschland sind um 1960 über 70 000 „Polen der ersten Generation“ gezählt worden (S. 131). Während der ersten fünf Jahre nach dem Kriege ist die Zahl der hier lebenden „displaced persons“ polnischer Volkzugehörigkeit auf über 50 000 geschätzt worden. Die Mehrzahl hat jedoch allmählich die Bundesrepublik Deutschland wieder verlassen, um hauptsächlich in die USA, nach Kanada und nach Argentinien auszuwandern.

Über die Zwangswanderungen aus politischen Gründen während des Zweiten Weltkrieges und als Folge desselben heißt es in der polnischen Publikation, über 1,3 Mill. Arbeiter seien allein aus dem Generalgouvernement in das Reich deportiert worden; einschließlich jener, die aus anderen, an das Deutsche Reich direkt angeschlossenen polnischen Gebieten zur Arbeit im Deutschen Reich gezwungen wurden, seien es „mindestens 2,5 Mill.“ gewesen. Nach dem Kriege sind von 1945 bis 1947 3 bis 3,5 Mill. Deutsche aus den unter polnische Verwaltung gestellten deutschen Ostgebieten in die vier Besatzungszonen des Deutschen Reiches „repatriiert“ worden, während dafür allein bis Ende 1948 aus der Sowjetunion über 2,1 Mill. Polen nach Volkspolen kamen. Im gleichen Zeitraum haben über 500 000 Ukrainer, Weißrussen, Russen, Litauer u. a. Polen verlassen, um in der Sowjetunion eine neue Heimat zu finden.

Es fällt auf, daß die zwangsweise vorgenommenen Bevölkerungsverschiebungen aus dem heutigen polnischen Staats- und Verwaltungsbereich ebenso wie aus der UdSSR mit ein paar Globalzahlen abgetan werden, die in Kenntnis genauerer statistischer Angaben sicherlich noch einer eingehenden Prüfung und Korrektur bedürften.

Bonn-Bad Godesberg

Alfred Bohmann

Georg W. Strobel: Die Partei Rosa Luxemburgs, Lenin und die SPD. Der polnische „europäische“ Internationalismus in der russischen Sozialdemokratie. Franz Steiner Verlag GmbH, Wiesbaden 1974. XIV, 759 S.

Nach der Mainzer Dissertation von Ulrich Haustein über die Anfänge der Polnischen Sozialistischen Partei ist diese Habilitationsschrift der zweite gewichtige Forschungsbeitrag, der zu zentralen Themen der polnischen sozialistischen Bewegung von westdeutscher Seite vorgelegt worden ist. Strobel, der bereits 1968 eine umfangreiche Quellensammlung zur Inkubationsperiode des Kommunismus in Polen veröffentlichte, hat sich mit dieser Arbeit vorgenommen, eine Geschichte der Sozialdemokratie des Königreichs Polen und Litauens (SDKPiL) zu schreiben — „allgemeingültig“ und „vorurteilslos“ —, und das heißt für ihn: in Abgrenzung von „politisch-ideologischen Engagements“, denen er in der polnischen Historiographie der Zwischenkriegszeit ebenso begegnet ist wie in der Parteigesichtsschreibung der Volksrepublik Polen und in einigen Publikationen der polnischen Emigration. Dabei bemüht er sich, über die Binnengeschichte der SDKPiL hinauszusehen und diese „internationalistische“ Gruppierung „in ihrer selbstgewählten Rolle als Mittlerin zwischen der westlichen Sozialdemokratie und der russischen sozialdemokratischen Bewegung“ zu begreifen. In Titel und Untertitel des voluminösen Buches wird diese internationale Verschränkung durch ungelenke Formulierungen anzudeuten versucht.

St. darf für sich in Anspruch nehmen, sein Werk auf eine ungemein breite, in jahrelanger Arbeit zusammengetragene und international durchaus konkurrenzlose Quellen- und Materialbasis gegründet zu haben. Das Handicap, die parteigeschichtlichen Archive in Warschau und Moskau nicht benutzen zu dürfen, weil den dortigen Instanzen die professionelle Neugier parteilich nicht ein-